

Inserationsgebühr
annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg., Reklamezeile
deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag,
und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienanbehang.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

A. D. aus Gesundheits- rücksichten.

Der Rücktritt des Generals Herwarth von
Littenfeld von der Führung des XV. Ar-
meekorps gibt der „Straßburger Post“ zu einer
wertvollen Betrachtung über den Wechsel in
den oberen Kommandostellen Veranlassung. Die
Wahlzeit der acht Korpskommandeure (in Straß-
burg) ist sehr verschieden gewesen: Franz 8
Monate; Manteuffel 5 Jahre 7 Mo-
nate; Heudun 5 Jahre 5 Monate; Lewins-
ki 1 Jahr 5 Monate; Blume 4 Jahre;
Littenfeld 3 Jahre 1 Monat; Meerscheidt 1 Jahr
1 Monat; Herwarth 2 Jahre 8 Monate. Man
sieht sich des Gedrucks nicht erwehren, daß der
Wechsel früher konsequenter war als jetzt, mit
anderen Worten daß früher die Praxis bestand,
Kommandierenden Generale länger in ihren
Stellungen zu behalten, als dies jetzt der Fall
ist. Ohne gerade Kritik üben zu wollen — da
man die in jedem Einzelfalle maßgebend gewe-
senen Gründe für das Ausscheiden eines Korps-
kommandeurs nicht kennt, fällt eine Kritik von
vorn weg — müssen wir doch sagen, daß es vom
militärischen Standpunkte aus vorteilhaft er-
scheint, wenn der Wechsel in den Gene-
ralkommandos sich nicht allzu rasch
vollzieht. Ein an der Spitze des Korps ge-
setzter General braucht geraume Zeit, ehe er sich
den Führern und den Truppen, die seinem
Befehl unterstellt sind, einigermaßen bekannt
gemacht hat, noch erheblich länger, ehe er mit
ihnen vertraut geworden ist, sie auf größeren
Exkursionen erprobt, sie „in der Hand hat“. Man
kann sagen, daß das nicht unter zwei Jahren nicht
vollem Umfange fertig zu bringen ist. Dann
steht das mit seinem Oberbefehlshaber innig
verbundene Korps — man denke an das XVI.
meekorps unter Haeseler — auf dem
Wegpunkte seiner Leistungsfähigkeit! Aber schon
die Abberufung des Kommandierenden und

seine Erziehung durch eine neue Kraft, die sich
erst wieder einleben muß. Und unter dem Korps-
kommandeur, der sich einlebt, wechseln die Di-
visions-, die Brigade-, die Regiments-
kommandeure und werden durch neue Kräfte
ersetzt, die sich erst alle wieder einleben müssen,
ehe sie die Höhe der Leistungsfähigkeit erreicht
haben, dann aber werden sie verabschiedet und
durch neue Kräfte ersetzt. Ein seltsamer Kreis-
lauf! Niemals ist irgendwo ein Zustand der Sta-
bilität, ewig „fließt alles“. Wird in dieser Be-
ziehung bei uns nicht etwas übertrieben? Aber
— „die Verjüngung der höheren Führer!“ Wir
kennen das Schlagwort wohl aber wir fragen
trotzdem: Wird bei uns in dieser Beziehung nicht
etwas übertrieben? Seit fünfzehn zwanzig
Jahren verabschiedete Generale
leben im Ruhestand noch in einem sol-
chen Zustande körperlicher und geistiger
Frische daß sie von allen ihren
Freunden und Bekannten bewundert
und beneidet werden. Sätten sie nicht doch
vielleicht auch ein Jahrzehnt länger Dienst thun
können? — Aber — „die Gesundheitsrück-
sichten!“ Nicht lächeln! Gewiß, es scheiden auch
Generale gelegentlich aus Gesundheitsrücksichten
aus, aber man besehe sich die Hingeg-
stalten der im Alter von oft noch nicht sieben-
zig Jahren „aus Gesundheitsrücksichten“ verabschie-
deten Generale, man beobachte, wie sie im
Ruhestande die anstrengendsten Jagd-
partien als unermüdete Nimrode
mitmachen, schwierige Bergpartien
unternehmen und so fort. Dann kommt
doch der Gedanke, ob sie nicht auch noch verschie-
dene Jahre im Dienst hätten mitmachen können
— zu ihrem eigenen Besten zur Verringerung der
Pensionslast und vielleicht auch zum Besten der
Armee!

Der Generalstreik der holländischen Verkehrsarbeiter.

Ueber den Stand der Streikbe-
wegung liegt die Meldung vor, daß die hol-
ländische Eisenbahngesellschaft
offiziell den ausländischen Bahnverwaltungen
mitgeteilt hat, daß der Durchgangs-
verkehr für englische und deutsche Güter über
Salzbergen am Donnerstag früh in regel-
mäßiger Weise wieder aufgenommen
werden würde. Ferner berichtet das „Wolffsche
Bureau“ aus Rotterdam, daß sich am Mittwoch
bereits 80 pCt. des holländischen Ei-
senbahnpersonals bereit erklärt hatten, die
Arbeit wieder aufzunehmen. Es fehl-
ten nur noch die Rangierer und Weichensteller
zur vollständigen Wiederaufnahme des Dienstes.
Die streikenden Eisenbahner scheinen die Er-
folglosigkeit ihres Gewaltzuges bereits ein-
gesehen zu haben. Wie nämlich das Haager „Pa-
derland“ erzählt, hat die Vereinigung der aus-
ländischen Eisenbahnarbeiter die Staatseisenbahn-
Gesellschaft gebeten, Verhandlungen zu eröffnen,
um eine Verständigung und die Wiedereinstellung
der zeitweise oder endgültig entlassenen Arbeit-
er zu ermöglichen.
Nachrichten des „Wolffschen Bureaus“ vom
Donnerstag bestätigen diese Zeitungsnachricht.
Die Eisenbahndirektionen haben von der
Arbeitervereinigung ein Anerbie-
ten erhalten, den Generalstreik bei den
Eisenbahnen aufzuheben, wenn alle Ar-
beiter in ihre früheren Stellungen wieder ein-
gesetzt würden. Die Direktionen stehen wegen
der Entscheidung darüber untereinander in tele-
graphischer Verbindung. Wie verlautet, ist die
Direktion der holländischen Eisenbahn-Gesell-
schaft entschlossen, wenigstens für den Augenblick
mit der Leitung der Eisenbahnarbeiter-Vereinigung
nicht in Unterhandlungen zu treten.
Weniger günstig wie von den Eisenbahnern,
lauten die Nachrichten aus den übrigen Betriebs-
zweigen des Landes und scheint vorläufig auch

keine Stimmung für die Wiederaufnahme der
Arbeit vorhanden zu sein.

In einer Massenversammlung,
welche die gesamten Arbeitervereinigungen unter
dem Vorsitz des Schlichtungsausschusses im Industrie-
park abhielten, wurde der Beschluß des
Schlichtungsausschusses, den Ausstand einzus-
tellen, nicht gebilligt. In dem allge-
meinen Lärm waren die Mitglieder des Komitees
verhindert, das Wort zu ergreifen. Die Ver-
einigungen beschloßen, den Ausstand
auch ohne Einverständnis des Komitees
fortzusetzen. Infolgedessen dauert der
Ausstand gestern fort, ausgenommen bei den
Diamantschleifern.

Die Ausschreitungen
In der Nacht zum 13. d. Generalstreik häufiger
geworden. In Haarlem ist ein Gasarbeiter
von 40 Streikern halb totgeschlagen worden.
Eben dort wurden, nach der „Frankf. Ztg.“ die
bei den Eisenbahnwerkstätten Arbeitenden auf
der Straße durch Streiker und hauptsächlich durch
deren Frauen verhöhnt und belästigt. Die Haar-
lemer Bürgerwehr wurde einberufen. In Nym-
wegen wurde am Viadukt versucht, eine Weiche
zu beschädigen, was jedoch die Wache rechtzeitig
bemerkte. Die Missetäter wurden verhaftet.
Nach einer Depesche des „Wolffschen Con-
rants“ streikten im Haag zwei Batail-
lone Grenadiere die Waffen. In Ab-
coude und Trehenowd wurden vom Militär je
zwei Streikende erschossen.

Deutschland.

— Der Kaiser ließ wie nachträglich be-
kannt wird, unmittelbar vor seiner Abfahrt von
Kiel 12 Werkmeister und Handwerker
der Reichswerke an Bord der Hohenzollern be-
scheiden, dankte ihnen für die schöne Ausstattung
der Kaiserjacht und die tüchtigen Leistungen bei
dem Umbau des Schiffes im verflossenen Winter
und überreichte jedem Gekommenen eigenhändig eine
Drucksache.

In Schlingen des Todes.

Roman von B. Feldern.
(8. Fortsetzung.)

„Hör auf, Georg, du machst mir das Blut
in den Adern erstarren“, bat Frau Winton ihren
Gatten. „Um des Himmels Willen höre auf.“
„Wie schauerlich poetisch Sie malen, Doctor.“
lachte Frau Hildegard. „Aber Sie müssen Ihrer
phantastischen Zügel anlegen, um die Damen nicht ein-
zuschüchtern. Wir sind am Ziel, meine Freunde. Will-
kommen im Teufelschloß.“
Der Kutcher hielt vor der steinernen Frei-
treppe, die zu einer doppelten, eisenbeschlagenen
eigenen Thür führte. Wie von Geisterhänden ge-
öffnet, schlugen die schweren Flügel aneinander
und enthüllten eine glänzend erleuchtete Vorhalle.
Gleichzeitig näherte sich ein Diener in einfacher
Blaue dem Wagen, um den Herrschaften beim Aus-
steigen behilflich zu sein, aber Frau Winton bemerkte
weber die schimmernde Pracht des Vorzalles, noch
die eifrigen Bemühungen des Dieners.
Mit leiser Hand berührte sie Hildegards
Schulter. Ihre ganze Seele hatte sich in die Er-
wägung der letzten Worte ihrer Wirtin vertieft.
„Verstand ich Sie recht, meine Freundin?“
hauchte sie. „Sagten Sie wirklich Teufelschloß?“
Das unwiderstehliche Lachen, mit dem diese
Frage von den drei Zuhörern aufgenommen wurde,
rief ein Lächeln um den Mund der alten Dame
selbst hervor. „Der Name scheint mir in der That
ganz richtig und macht die Geister, die mein Mann
so vorlaut heraufbeschworen hat, noch grauenvoller.“
„Ja, meine Geister sind harmlos und thun Nie-
mandem etwas zu Leide“, rief Dr. Winton, vor-
sichtig die glatten Stufen der Freitreppe empor-
steigend.
Im nächsten Augenblick hatte die alte Dame
ihre Entsetzen über den unheimlichen Namen des
Schlosses in der Bewunderung von dessen strahlen-
dem Lichte vergessen, der ihr auf Schritt und Tritt
entgegenlachte.
Frau Winton geleitete ihre Gäste durch die mit
Eichengeweihen und Jagdemblemen reichlich ge-
schmückte Vorhalle und einen gewölbten Saal in
einen Empfangssaal, der nur durch schwere rote
Damastvorhänge von einer Reihe kostbar ausge-
statteter Gemächer getrennt war.
Kronleuchter, Lampen und Kerzen verbreiteten
Tageshelle in diesen beglückten Räumen. In dem
mittleren Saale, in dem wie in allen übrigen
Zimmern farbenprunkende, die Luft mit köst-
lichem Wohlgeruch durchdringende Blumengruppen
und Sträuher aufgestellt waren, zeigte sich eine
redegewandte Tafel, deren Silbergeschirr neben dem
prachtvoll geputzten Servierpersonal zwischen
ausstrotzenden geputzten Rosen- und Weichenkörben
herauslachte.
Aber weder die Wirtin, noch die Gäste hatten
mehr als einen flüchtigen Blick für alle diese
Herrlichkeiten. Ein einziger Gegenstand fesselte ihr
Blick und ihre Aufmerksamkeit.

19. Capitel.
Eine neue Gefahr.
In der Mitte des Empfangszimmers, überstrahlt
von den Flammen des Kronleuchters, stand eine
hohe schlanke Männergestalt in königlicher Haltung.
Das schone, edelgezeichnete Gesicht trug einen vor-
nehmen Ausdruck. Um den bärtigen Mund spielte
ein schelmisches Lächeln, während die tiefblauen Augen
erwartungsvoll nach der Thür gerichtet waren.
Auf den ersten Blick erriethen die Wintons
und Nina, wen sie vor sich hatten. Die Ähnlichkeit
mit Hildegard Alling war unverkennbar. Ein Schrei
der Überraschung und des Entsetzens entglitt
unwillkürlich den Lippen der Hausfrau.
Ohne Zweifel sahen sie sich Dr. Alling
gegenüber.
Er verneigte sich tief vor den Ankommenen,
die er mit der Gewandtheit eines in der besten
Gesellschaft heimischen Mannes begrüßte.
„Berthold, du bist zu Hause!“ unterbrach ihn
Hildegard in mütterlicher Ungeduld.
„Ja, theure Mama!“ antwortete Dr. Alling,
sich jählich zu ihr niederbeugend, um ihre Lieb-
kosen zu empfangen und zu erwidern.
Mit strahlendem Gesicht und zitternder Stimme
stellte sie den schönen stattlichen Mann an ihrer
Seite den Gästen vor. „Ich bin noch ganz aufgeregt
von der frohen Ueberraschung“, entschuldigte sie ihr
Ungeflüm.
„Und um die überraschende Wirkung meiner
unvermutheten Ankunft nicht abzuschwächen, unterließ
ich es, unsere werthen Gäste schon am Fuße der
Freitreppe willkommen zu heißen“, bemerkte Dr.
Alling. „Vor einer Stunde im Schloß eintreffend,
und davon benachrichtigt, daß Mama und ihre
Gäste jeden Augenblick erwartet würden, konnte
ich dem knabenhaften Wunsche nicht widerstehen, sie
hier in unserem Festsaal zu empfangen.“
Wir theilen die Freude der gütigen Frau,
rief Dr. Winton mit Wärme, „und unsere Be-
friedigung, Sie zu sehen, ist um so größer, als
Ihre Frau Mama uns wiederholt versichert, daß
Ihre Rückkehr von dem bedeutendsten Büchermarkt
der Welt vor unserem Ausbruch unbedingt unmöglich
sei. Ich gratulire mir anrecht zu diesem nicht
mehr erhofften Vergnügen.“
Ehe Dr. Alling dem älteren Kollegen etwas
erwidern konnte, wurde das Geräusch sich öffnender
Thüren, und das Rascheln der Portieren zur
Rechten des mittleren Saals vernommen. Zwei
Reihen von Gemächern, die von diesem durch einen
mit persischen Teppichen ausgelegten, und mit silber-
grauem Damast tapezierten Seitencorridor getrennt
waren, hatten sich plötzlich geöffnet.
Die Seidenvorhänge, welche die Thüröffnungen
umrahmten, waren zurückgeschlagen und gewährten
einen unbehinderten Einblick in beide Zimmerreihen
von Ende zu Ende. Beide waren ebenso geschmack-
voll als kostbar eingerichtet, die eine in matten
Grün und Gold, die andere in dunklem Roth und
Silber. Sich lächelnd gegen Frau Winton und
Nina verneigend, lud Hildegard die Damen ein,
ihre in die grünen Gemächer zu folgen, während
Berthold den Doctor in die rothen begleitete.

„Ihre Wohnung“, erklärte Hildegard, den
Corridor durchschreitend, „befindet sich im ersten
Stockwerk, aber da ich wußte, Sie alle würden bei
Ihrer Ankunft sehr ermüdet sein, gab ich Befehl,
die meingie für Sie in Bereitschaft zu setzen. Bis
Sie sich zur Nachtruhe zurückziehen, bitte ich, es sich
hier bequem zu machen. Dr. Winton muß sich
einstweilen mit den Zimmern meines Sohnes be-
gnügen.“
„D, welche Unbequemlichkeit verursachen wir
Ihnen“, riefen Frau Winton und Nina wie aus
einem Munde.
Hildegard betheuerte, das sei ein Irrthum.
Das Ankleidezimmer betretend, erblickte sie Brigitta,
die in bescheidener Haltung da stand.
„Sie sehen, Brigitta harret Ihrer bereits“, be-
merkte Hildegard.
So war auch sie in die Verschönerung ein-
geweiht?“ fragte Nina lachend.
„Ja, auch Brigitta“, nickte Hildegard, „aber
ich hoffe, jetzt, da ich Sie einmal hier habe, es
Ihnen auch recht bequäglich und einladend bei mir
machen zu können.“
„D, wenn es Nina bei Ihnen nicht gefallen
sollte, wird es ihr nirgends in der Welt gefallen“,
erklärte Frau Winton.
So denke auch ich,“ versicherte Nina mit einem
dankbaren Blick auf Hildegard.
„Ich freue mich, daß Sie mir so liebens-
würdige Dinge sagen, Fräulein von Harbing, und
das ermuntert mich, Ihnen die einfache Wahrheit
zu gestehen. Ich —“
„Allmächtiger Gott!“ rief Frau Winton, Hil-
degard bestürzt anstarrend, in höchster Erregung da-
zwischen. „Mein Mann wünscht nicht, daß Sie es
erfahre.“
Nina blinzelte erstaunt fragend von der einen
zu der anderen, aber ehe sie ein Wort hervorbringen,
oder Frau Winton eine neue verrätherische Anzei-
gung hinzusetzen konnte, fuhr Hildegard lächelnd fort:
„Nein, Dr. Winton wünschte nicht, daß Sie es
erfahre, aber mein Gott, es handelt sich um eine
solche Kleinigkeit — nur eine Depesche in Geschäfts-
angelegenheiten, meine Liebe“, wendete sie sich zu
Nina, „die unseren werthen Freund zwingt, eher
nach London zurückzukehren, als er beabsichtigte.“
„D, du guter Gott!“ hauchte Frau Winton
unhörbar.
„Er empfing sie schon in Baden“, erzählte
Hildegard weiter, „aber in der Besorgniß, Sie nicht
zu ängstigen, unterließ er es, etwas davon gegen
seinen theuren Schatzling zu erwähnen. Unser braver
Doctor bildete sich ein, der Gedanke, sobald allein
zurückzubleiben, würde Sie nervös machen, und
deshalb beschloß er, sich heimlich von hier zu ent-
fernen. Ich aber bin anderer Meinung.“
„Und Sie haben Recht, gnädige Frau“, sagte
Nina, „und ich bin Ihnen von Herzen dankbar
dafür. Nicht, daß ich meines alten treuen Freundes
Beweggründe untersuche, aber der Schmerz, so un-
vermuthet verlassen worden zu sein, wäre viel größer
gewesen, als die natürliche Enttäuschung, die ich jetzt
empfinde, mich von den Theuren so früh trennen
zu müssen.“
Dann bin auch ich froh, daß Frau Winton ge-

sprochen hat“, rief Frau Winton mit liebevoller
Zärtlichkeit. „Ich muß Ihnen bekennen, mein
theures Kind, daß mir recht bänglich zu Muth
war; aber Sie wissen, wie ich mich stets den An-
sichten meines Mannes unterordne.“
„D, ich weiß, daß Sie die beste Gattin der Welt
sind“, lachte Nina. „Und wann gedenken Sie abzureisen?“
„Morgen früh, mein liebes Kind.“
„So bald?“ rief Nina betroffen. „Und muß
es denn durchaus sein?“
„Es ist unumgänglich nothwendig, meine
Theure. Aber Sie werden sich nicht härmern, ge-
liebtes Kind?“
„Härmen?“ wiederholte Frau Hildegard lachend.
„D, gewiß nicht.“
„Ich bedaure die Nothwendigkeit, welche mir
so unerwartet die lieben Freunde enttreibt, aber ich
werde nicht in nutzlosen Trübsinn verfallen, meine
theure, theure Frau Doctor“, bestätigte Nina.
Hildegard zog sich zurück und versprach ihren
Gästen, ihrer im Empfangszimmer zu harren. „Es
war besser“, murmelte sie, „ihre das zu sagen. Ich
habe mir dadurch ihr Vertrauen gewonnen, daß
ich mir nun auch zu erhalten trachten werde. Bis
ein volles Geständniß der Verschönerung, in die
ich mit verwickelt bin, mir unbedingt aufgedrängt
wird, soll sie an meine Aufrichtigkeit und mein
Wohlwollen glauben. Des alten Mannes Einfall
war einfach lächerlich, ja kindisch, und doch bestand
er, der sich sonst so gutmüthig an der Nase führen
läßt, mit unerschütterlichem Eigensinn darauf. Wie
immer, habe ich trotz alledem meine Ansicht durch-
gesetzt.“
Während sie vor dem Spiegel ihres Schlaf-
zimmers Haar und Anzug ordnete, öffnete sich
plötzlich die Thür, die mit ihres Sohnes Gemächern
in Verbindung stand, und Dr. Alling trat ein.
„Dem Himmel sei Dank, daß Du in Sicherheit
bist!“ rief Frau Hildegard, beide Hände auf des
Sohnes Schultern legend und ihm mit vergitterter
Liebe in die Augen schauend. „Aber welcher
Erfolg? Sprich schnell, mein Kind, ich habe nur
eine Minute Zeit.“
„Welchen Erfolg, Mama? Ach so — ich dachte
gar nicht mehr daran; es liegt mir so unendlich
fern! — Natürlich den besten — wie immer!“
„Und die Gefahr, die Du jedes Mal läufst,
Berthold?“ flüsterte sie erschauernd.
Dr. Alling richtete seine hohe Gestalt mit
herausforderndem Stolz empor. „Ich fürchte die
Gefahr nicht“, lachte er.
„Aber ich, ich — Berthold! Ich beschwöre
Dich, entsage diesem maßlosen Treiben! Bedenke
doch, Kind, daß dieses Wädhchen allein um dich be-
reicht, und wenn die kleine und ihr Vater erst
tobt sind, wird unser Antheil ein furchtlicher sein.
Versprich mir, jetzt nur das eine Ziel im Auge zu
behalten, Berthold!“
„Ich werde es mir fleißig überlegen, Mama“,
erwiderte der junge Mann, und ein seltsamer Aus-
druck flog über seine beweglichen Züge.
(Fortsetzung folgt.)

— Eine neue Militärvorlage soll, wie Reichstagsabgeordneter Sieg nach Meldung der „Elb. Ztg.“ in einer Wahlversammlung zu Strassburg (Westpreußen) mitgeteilt hat, nach seiner Kenntnis dem kommenden Reichstage zugehen. Diefelbe fordert die Bildung eines neuen Armeekorps mit dem Sitz der Leitung in Allenstein. Diese Nachricht ist die erste, die über den Inhalt der angekündigten Heeresvorlage in die Öffentlichkeit dringt. Die Teilung des ostpreussischen Armeekorps in zwei Korps ist schon früher erwogen worden. Das erste Korps setzt sich aus drei Divisionen zusammen, der 1. Division in Königsberg, der 2. Division in Insterburg und der 37. Division in Allenstein, und folgt sich darum schwer in die Armeeteilung ein. Außer dem 1. Korps verfügt — vom Gardekorps abgesehen, das außer den beiden Garde-Divisionen noch die Garde-Kavallerie-Division umfasst, — nur noch das 14. Korps über drei Divisionen, und zwar die 28., 29. und 39. Division in Karlsruhe, Freiburg i. B. und Kolmar i. E. Das 11. Korps, in dem früher die Verhältnisse ähnlich lagen, ist mittlerweile in das 11. und 18. Korps geteilt worden. Die Ankündigung des Abg. Sieg klingt, wie die „Voss. Ztg.“ meint, durchaus wahrscheinlich.

— (Sozialpolitische Vorarbeiten.) Die neue Gesetzgebungsperiode des Reichstags verspricht, wie auf anderen Gebieten, so insbesondere auch auf sozialpolitischem eine fruchtbare zu werden. Von sozialpolitischen Vorarbeiten, die zur Zeit im Gange sind, verdienen hervorgehoben zu werden Erwägungen, die darüber stattfinden, ob nicht jugendliche Arbeiter und Frauen von gewissen gefährlichen und gesundheitsschädlichen Betrieben ganz auszuschließen sind. Unter anderem kommt fernerhin in Betracht, die Bestimmungen der Konfektionsordnung auf diejenigen Arbeiter auszudehnen, welche in den Maßwerkstätten beschäftigt sind. Sehr wichtig, aber auch sehr schwierig ist die Frage der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die im Hausgewerbe beschäftigten Arbeiter. Das Reichsamt des Innern ergreift auf Grund des Gesetzes, welches der Reichstag beschloß, die Initiative und arbeitet Vorschläge aus, welche sämtlichen Einzelregierungen zur Begutachtung zugehen. Aus den eingetroffenen gutachtlichen Äußerungen hat sich ergeben, welche außerordentlichen Schwierigkeiten diese Materie bietet. Eine derselben entsteht, wenn der Gewerbetreibende, der Arbeitgeber, in dem Bezirk einer anderen Krankenkasse wohnt, als dem, in welchem der Hausgewerbetreibende, der Heimarbeiter, seinen Wohnsitz hat. Die verbündeten Regierungen sind einstimig der Ansicht, daß das Ziel erreicht werden muß; nur über den Weg, auf dem es erreicht werden kann, gehen die Ansichten auseinander.

— Zu den Verhandlungen der zweiten holländischen Kammer über die Streikvorlagen wird berichtet: Die Kammer nahm mit 80 gegen 6 Stimmen den Art. 1 der die Ausstände betreffenden Gesetze, welcher die Freiheit der Arbeit gegenüber ausländischen Arbeitern sicherstellt, an. Dagegen stimmten nur die Sozialisten. Bei der Beratung des Art. 2. betreffend die Bestrafung in Ausstand tretender Eisenbahn-Angestellte erklärte die liberale Linke, sie werde für den Artikel stimmen, da ihr die nimmere Erfolg der Verhältnisse dieser Angelegenheiten genügend erscheine.

— Der Streik in Rom ist im Rückgang. Es herrscht weniger Erregung. Truppen sind nicht sichtbar, nur kampiert am Tiber bewaffnete Gendarmerie. Die Bevölkerung ist unruhig, als früher durch die Gemeindegewalt. Die Presse hat überwiegend scharfen Tadel wegen des leichtsinnigen Ausstandes, sogar das sozialistische Zentralorgan urteilt, daß die Entwicklung des Proletariats dadurch um 20 Jahre zurückgeworfen sei.

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

* Camen, 14. April.

Der Prüfungstermin der Dortmunder Handelsbank ergab rund 2 Millionen Mark an gemeldeten Forderungen, darunter Gebr. Sparfuß-Darmstadt mit 100 000 Mk., v. Groß-Braunschweig mit 200 000 Mk., Reichsbank-Dortmund mit 74 000 Mk., die Verkaufsgesellschaft Dortmund mit 568 000 Mk., Brauerei-Ferrolm mit 117 000 Mk., Berliner Bank mit 30 000 Mk., Dr. Gelpar-Darmstadt 120 000 Mk. Der Konkursverwalter bestritt alle Wechselforderungen, da der Staatsanwalt die beschlagnahmten Bücher vorläufig nicht herausgibt.

Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft, Berlin. In der Sitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, daß am 9. Mai stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, unter Heranziehung des aus dem Verkauf der Karlsruher Straßenbahn-Aktien erzielten Gewinnes und nach reichlichen Abschreibungen (i. B. 475 000 Mk.) eine Dividende von wieder 7 Prozent zu verteilen und 250 000 Mk. zur Bildung eines Dividenden-Ergänzungsfonds zurückzustellen.

* Camen, 14. April.

(Der Beginn des Reichstagswahlrechts.) In diesen Tagen ist häufig die Frage erörtert worden, ob die am 16. Juni 1878 geborenen Personen bei den nächsten Reichstagswahlen schon wahlberechtigt sind oder nicht. In dieser Beziehung tritt nun aber bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen in kraft getretenen Bürgerlichen Gesetzbuch eine Veränderung gegenüber den früheren Wahlen ein. Am 16. Juni 1898 waren die am 16. Juni 1873 geborenen Personen noch nicht wahlberechtigt. Nach dem damals noch geltenden französischen Recht wurde bei der Berechnung des Lebensalters der Tag der Geburt nicht mitgerechnet und da der § 1 des Reichstagswahlgesetzes jeden Deutschen der das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, für wahlberechtigt erklärt, so war diese Voraussetzung für die am 16. Juni 1873 Geborenen erst mit dem Ablauf des 16. Juni 1898 erreicht. Nunmehr kommt aber § 187 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Betracht, nach welchem, falls der Beginn eines Tages der für den Anfang einer Frist maßgebende Zeitpunkt ist, dieser Tag bei der Berechnung der Frist mitgerechnet wird. Es wird dann ausdrücklich hinzugefügt, daß dies auch bei der Berechnung des Lebensalters von dem Tage der Geburt gilt. Im ersten Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs war diese Frage im entgegengekehrten Sinne geregelt. Die zweite Kommission hielt es jedoch für Auffassung des Lebens für mehr entsprechend, ein Lebensjahr schon mit dem Ablauf des vom Geburtstage vorhergehenden Tages für vollendet anzusehen. Danach ist es nicht zweifelhaft, daß die am 16. Juni 1878 geborenen Personen bei den bevorstehenden Wahlen wahlberechtigt sind und in die Wählerlisten aufgenommen werden müssen.

* Camen, 14. April.

(Zur Verhütung von Stein- und Kohlenfall.) Am 2. und 3. April fand in Berlin unter Vorsitz des Oberbergbauamts v. Bessen eine Sitzung der Stein- und Kohlenfallkommission statt, an der sämtliche Abteilungen der Kommission teilnahmen. Man erörterte zunächst die Ergebnisse der Reisen, die im Jahre 1901 im amtlichen Auftrage Mitglieder der Kommission nach Großbritannien, Frankreich, Belgien, Österreich und dem Königreich Sachsen zum Studium der Maßnahmen gegen Stein- und Kohlenfall unternommen haben. Alsdann berichteten die einzelnen Abteilungen über die Versuche, die man in ihren Bezirken auf einer Reihe von Gruben in den letzten zwei Jahren mit neuen Abbau- und Ausbaumethoden und mit der Aetzleuchtungsbeleuchtung angestellt hat. Man erkannte allseitig, daß das Besondere erwünscht sei, diese Versuche, insbesondere die mit dem Spülverfahren und dem systematischen Ausbau, die nach den bisherigen Erfahrungen geeignet erscheinen, die Gefahr von Stein- und Kohlenfall erheblich zu vermindern, in umfangreichem Maße weiter fortzusetzen. Nach Ablauf von etwa zwei Jahren gedenkt die Kommission wieder zusammen zu treten, um endgültige Maßnahmen zur Verhütung von Stein- und Kohlenfall vorzuschlagen.

* Camen, 14. April. Daß das Osterwetter auch nur den bescheidensten Anforderungen entsprochen hat, die man an das Osterfest — das Frühlingsfest — stellen darf, kann man beim besten Willen nicht behaupten. Nachdem der Winter schon vor Wochen endgültig abgezogen zu sein schien, nachdem uns schon im März herrliche warme Tage beschieden waren, hat sich an den Feiertagen ein Wetter eingestellt, wie es, was die Menge des gefallenen Schnees anbetrifft, im ganzen vergangenen Winter nicht zu vergleichen war. Zuerst kalter Wind und Regenschauer, dann düsterer Himmel, Gewitter und heftige Schneefälle bildeten das Zeichen, unter dem die Tage standen. Es schien fast, als ob der Winter nochmals seine ganze Macht zusammenraffen wolle, um den schon so mächtig eingetragenen Frühling wieder zu ersticken. Wie sich der grimmige Geselle aber auch geben mag, wenn er auch seinen ganzen Schneereichtum auf uns herniederschüttet, es nützt ihm nichts. Das von den weißen Flocken sich abhebende duftige, schwelende Grün, es sagt uns zu laut und deutlich, daß der Frühling mit Macht heranzieht, daß er doch über das Winters Räder den Sieg behauptet. Diese Zuversicht vermögen uns auch die weißen Ostertage nicht zu rauben. Die sonnigen warmen Tage, welche wir allerdings am liebsten gestern und vorgestern gesehen hätten, sie werden kommen, das ist ganz gewiß und die feste Hoffnung daran hat uns im warmen Stübchen auch gestern getröstet und über die schlechte Beschaffenheit der Feiertage hinweggeholfen.

* Camen, 14. April. (Schwimmverein.) In der am 9. ds. Mts. stattgehabten Sitzung des Schwimmvereins wurde Herr Gustav Freischläger von hier als Schwimm-Beisitzer gewählt. Seitens des Vereinsvorstandes soll Bedacht darauf genommen werden, daß den Knaben fortan ein besserer methodischer Schwimm-Unterricht erteilt und genügende Aufsicht am Badeplatze gelibt wird. Die Badebude soll den Bedürfnissen entsprechend umgeändert werden.

* Dortmund, 11. April. Die Verhandlungen über eine Vereinigung der Stadttheater zu Dortmund und Essen, die vorläufig nur probeweise stattfinden soll, sind soweit geendet, daß den Stadtverordnetenkollegien der beiden Städte eine Vorlage gemacht werden kann. In Dortmund wird am 15., in Essen am 17.

ds. Mts. darüber beraten werden. Nach dem Vertragsentwurf überläßt die Stadt Dortmund den Betrieb ihres neuen Theaters für die Spielzeiten 1904, 1905 und 1906 an den Theaterdirektor Gelling in Essen. Die Spielzeit soll von Mitte September bis Palmsonntag dauern. Der Direktor übernimmt die Verpflichtung, die Dortmunder Bühne in Verbindung mit dem Essener Stadttheater in würdiger, den höheren Kunstansprüchen genügender Weise zu leiten und in der Regel täglich abwechselnd Opern- und Schauspielaufführungen stattfinden zu lassen. Für die Besetzung der Solisten für Oper und Schauspiel, der Kapellmeister und Regisseure, des Chores und des Ballets ist ein Gagenetat von mindestens 200 000 Mark für jede Spielzeit aufzustellen. Die Hauptfächer müssen durch hervorragende Kräfte besetzt werden, das Künstlerpersonal wird für die Bühnen Dortmund-Essen gemeinsame nacheinander angeworben. Das Opernpersonal mit einem Opernregisseur als Vertreter des Direktors muß aus Zweckmäßigkeitsgründen mit Rücksicht auf die größeren Raumverhältnisse des Dortmunder Theaters in Dortmund wohnen. Jeden Monat sind drei vollständige Vorstellungen mit billigen Preisen anzusetzen. Während der Spielzeit hat der Direktor auch eine Wohnung in Dortmund zu nehmen. Zur Sicherheit der übernommenen Verpflichtungen hat der Direktor 25 000 Mk. zu hinterlegen. Die Generalunkosten sind für Dortmund mit 112 000 Mk., für Essen mit 73 000 Mk. veranschlagt. Es sollen verpflichtet werden, acht erste Kräfte, bis 45 Solisten, 60 Choristen und Ballettpersonal. Daß die vereinigte Theater weit bessere Kräfte gewinnen und besolden können als ein Theater allein, dürfte nicht zweifelhaft sein.

* Dortmund, 11. April. Unter den Folen des Industriebezirks werden wiederum Gefammlungen veranstaltet für den Ankauf von reichgezeichneten Fahnen, die für die Heimatkirchen im Osten bestimmt sind. Diese Fahnen, mit dem Gelbe aus dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk bezahlt, werden nur in Folen von polnischen Jungfrauen hergestellt und erhalten die bezeichnende Aufschrift: „Die Folen in der Fremde“ mit einer Widmung an die Brüder in der Heimat. Jede kleinere und größere Polengemeinde im Westen soll eine Fahne für die Kirchen im Osten stiften. So sind in den letzten Wochen mehrere Fahnen von Folen in die „Heimat“ gelangt. Der Wert der Fahne beläuft sich nicht selten auf 500—800 Mk. Sie gilt als Symbol fester Verbindung der Folen im Osten u. Westen. (W. A.)

* Herford, 14. April. (Arbeitslosenfrage.) Am Sonnabend Abend sind 4500 Arbeiter der hiesigen industriellen Werke von den Arbeitgebern ausgesperrt worden. Die größten Sicherheitsmaßregeln waren getroffen, um Ruhestörungen zu vermeiden, Gensdarmerei hielt hier verstärkt ihren Einzug, aber es kam zu keinerlei Ausschreitungen. Ruhig nahmen die Gefammlungen ihre Entlassungen entgegen und begaben sich nach Hause. Auch die Osterfeiertage sind ruhig und friedlich verlaufen; nichts deutete darauf hin, daß die Mehrzahl der Arbeiterschaft zeitlich existenzlos war. Hoffentlich kommt es bald zu einer beiderseitig befriedigenden Einigung.

* Essen, 14. April. (Diebstahl.) In dem benachbarten Bredehey wurde in vergangener Nacht in dem Hause des Herrn Kleinid eingebrochen. Die Diebe stahlen einem Kostgänger aus einer verschlossenen Schublade 1500 Mk. sowie einen goldenen Ring und eine goldene Uhrkette. Der Kostgänger, der in einigen Tagen zu heiraten beabsichtigt, hatte die Summe, sein Vermögen und seine Spargroschen umfassend, vor kurzem aus seiner Heimat in Westpreußen herübergebracht.

* Altenessen, 14. April. (Abgefeuert.) Mittwoch Abend stürzte ein mit dem Anstreichen einer Brücke der Anstaltsbahn der Zeche „Karl“ beschäftigte Anstreicher auf die Schienen und erlitt schwere Rückenverletzungen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Bedauernswerte wurde in ein Krankenhaus geschafft.

* Vorbeck, 14. April. (Ueberfahren.) Ein Fuhrunternehmer aus Vorbeck wurde von seinem Fuhrwerk überfahren und erlitt schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

* Solingen, 11. April. Hier brannte die Stahlwarenschleiferei von B. Simon in der Schützenstraße vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend; er trifft auch eine Anzahl Schleifer, deren Schleifgerätschaften mit verbrannten.

* Voßholt, 11. April. Grobfener entstand in dem Sägewerk Zelaar an der Dimpeloor Chaussee, wodurch das Werk eingestürzt wurde. Eine wertvolle Sendung Holz, die erst vor einigen Tagen abgeladen war, sowie viele fertige Thüren z. f. mit verbrannt, sodaß der Schaden erheblich ist.

* Duisburg, 11. April. Von einem tollwütigen Hunde gebissen wurden zwei Kinder eines Postkutschers in Vintorf. Gestern wurden die Kinder dem Pasteurschen Institut in Berlin zugeführt.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.

Der Markt hat sich nach der „Elb. Ztg.“ unwisselhaft weiter befähigt, und zwar sind es namentlich die Rohstoffe, die ein immer deutlicheres Bild der Anspannung geben. Wesentlich durch die Ausfuhr allerdings ist die deutsche Erzeugung in überraschend kurzer Zeit in die stark vergrößerten

Verhältnisse hineingewachsen und im Augenblick im großen und ganzen sowohl die Nachfrage wie die Stahlwerke zu vollster Leistung gespannt. Das wirkt naturgemäß weiter und die Lage für Roß die, daß die Einschränkungen vor Jahresfrist über ein Drittel betrug, nicht weggefallen ist, sondern daß Hochzeiten, die angelassen werden sollen, es zu suchen haben, ob die erforderlichen Rohstoffe und Roß getrieben werden können. Dabei hat die Inlandsnachfrage für Roßeisen nicht nachlassen, in sämtlichen Sorten könnten zu Preis die teilweise nur ganz wenig unter Inlandspreisen bleiben, fortlaufend bedeutende Mengen herbeigekommen werden; die Substrate müssen sich beschränken, weil die daraus hervorgehenden Aufstellungen an die Werke nur teilweise erfüllt werden und man die verfügbaren Mengen in der Linie für den einheimischen Bedarf bereit hat. Namentlich ist die Lage für Halbzeug, auch von einer Halbzeugnot für den Inlandsbedarf nicht gesprochen werden kann. In Verlesheit geraten sind nur solche Abnehmer, die im noch von Monat zu Monat sich decken, während gerade die größten bis Schluss des Jahres Vierteljahres gekauft haben. Daneben ist dauernd ein Ausfuhrbedarf vor, der über die Leistung der Werke hinausgeht und jetzt auch bringt, die nicht viel hinter den Inlandsbedarf zurückstehen, wenn die Befastigung durch Ausfuhrvergütungen usw. in Rücksicht gezogen wird. Bei Beurteilung des gesamten deutschen Erzeugnisses mußt man auch mit der Tatsache rechnen, daß seit dem Herbst vorigen Jahres der Roß versand den des Jahres 1900 sogar noch überholt und damit Eisenbahn-Mehrereinnahme gebracht hat, die nebenbei das preussische Defizit verschwinden lassen. Eine Wiederherstellung des ganzen Wirtschaftskreislaufs liegt also zweifellos vor, und Zusammenhang mit der Festigkeit sämtlicher Rohstoffe, denen sich Schrot mindestens in dem Maße anschließt, müssen sich auch die Ausfuhr in verschiedenen Zweigen der fertigen Waren im innern Markt bessern. Dies umso mehr, eine verstärkte Bauhätigkeit in sehr vielen Zirken fühlbar ist. Heimische Qualitätserze gehen dauernd stärker. Das

Rohstoffgeschäft ist andauernd außerordentlich lebhaft, auch weiter hinaus sind die großen Stahlhütten in Aufträgen in Thomas-Eisen sowohl als andern Sorten am Markt. Qualitäts-Rohstoffe sind für den Inlandsverbrauch auf zu festem Preise für das dritte Jahresviertel in der Hauptsache bereits abgeschlossen. Die Ausfuhr-Nachfrage ist sehr stark, sodaß die Hütten die angebotenen Mengen vielfach nicht nehmen können, auch Spiegelbleichen sind weitere beträchtliche Geschäfte in Verhandlung. Gießerei-Eisen geht sehr lebhaft und wird gut abgerufen, über das dritte Jahresviertel giebt das Substrat nicht ab.

Schrot ist andauernd sehr stark gefragt. Die starke Ausfuhr im vorigen Jahr hat die Inlandsbeschaffung bedeutend gelichtet, und das lebhaftere Abnehmen der Martinhütte bringt vermehrten Bedarf.

Halbzeug haben aber noch genügende Zuteilungen für das zweite Jahresviertel stattgefunden. Nachdem das auch die zeitigen Preise für das dritte Jahresviertel bestehen blieben, haben insonderheit maßgebenden Verbraucher sich für diese Zeit abgedeckt. Zur Ausfuhr sind teilweise erhebliche bis über Jahresmitte hinaus beträchtliche Mengen abgeschlossen worden zu stetig besser werdenden Preisen. Für

Luppen hat das Geschäft sich auch einigermaßen belebt. Das

Stabeisen-Geschäft ist lebhafter geworden, die Abschlüsse für das dritte Jahresviertel sind in der Hauptsache gemacht, und die Werke verkaufen jetzt meist für das dritte.

Röhren-Geschäft haben eine weitere Belebung der Nachfrage wie der Beschäftigung zu verzeichnen. Gasröhren gehen recht flott und auch in Siederöhren ist erheblich mehr Arbeit da, allerdings weniger in den Kesselbau. Die Inlandspreise sind unbedeutend, auch im Ausland ist mehr Arbeit zu sehen, was etwas aufgebesserten Preisen, die doch sehr unlohnend sind; die Gesamtbeschäftigung ist damit entschieden stärker. Für

Träger hat sich das Geschäft mit dem Eintritt des witterers ganz bedeutend belebt, es sind sehr erhebliche Abschlüsse für die vom Verband freigegebene Zeit gemacht worden und der Abruf ist außerordentlich lebhaft, die Werke müssen sehr stark von den Vorräten verladen. Zur Ausfuhr gehen auch nicht unbeträchtliche Posten. Auf dem

Großblechmarkt zeigt sich auch etwas mehr Leben. Im

Feinblech-Geschäft hat die Belebung angehalten. Es wird flott abgekauft. Damit kann auch den Werken vom innern deutschen Markt her mehr Arbeit zugewiesen werden, ohne daß vorherhand volle Befestigung erreicht wird. Das Ausfuhr-Geschäft geht gleichfalls etwas lebhafter wobei da und dort auch bessere Preise zu erzielen sind. Auf dem

Drahtmarkt hat der lebhaftere Geschäftsgang ebenfalls angehalten, es sind in Walzdraht weitere Abschlüsse zu langsam aufgebesserten Preisen gemacht worden. Die Gesamtbeschäftigung ist gut und die Einschränkung nicht erforderlich. Die

Schienen-Geschäft haben nach wie vor außerordentlich stark zu kommen für die Ausfuhr fortlaufend mehr Geschäft herab als übernommen werden können und auch da bessern sich die Preise.

Ein 12jähriger Dieb und Brandstifter verurteilt.

Die Berliner Straßammer verurteilte den 12jährigen Gemeindeführer Alfred Patzsch zu 4 Jahren Gefängnis. Der Knabe war bestraft, seine Eltern um deren ganze Sparnisse bestohlen und ihnen dann die Wohnung über dem Kopf angestrichelt, um seine Thäterschaft zu verdecken, haben, um seine Eltern durch Erstickung zugleich seine Eltern durch Erstickung zu bringen. Aus dem Verurteilten ergab sich, daß der Junge die Verbrechen sich heraus verübt und schon lange vorher bekannt hatte. Am Abend des 20. Dezember wurde der Angeklagte von seinem in der Elisenstraße wohnenden Stiefvater zu Bett gebracht. Er zog sich aber heimlich wieder an und machte aus den in der Küche hängenden Kleider der Eltern, sowie aus einer Schublade, einen ganzen 402 Mark, nahm dann ein Zündholz und steckte damit den Vorhang in Brand, der die Wohnung in Brand setzte. Der Angeklagte wurde auf die Straße. Am Stettiner Bahnhof wurde er verhaftet, ehe er abreisen konnte. Er wurde inzwischen eine Desinfektion besucht, wo angeblich 100 Mark abhandelt kamen. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte mit voller Einsicht gehandelt habe, es kein Anhalt dafür vorhanden, daß ihm der Anhalt von dritter Seite eingeblasen worden sei, habe ihn vielmehr in der raffiniertesten Weise selbst zusammengebaut. Der Gerichtshof erkannte, wie oben angegeben. Der Vorliegende wird die Hoffnung aus, daß der Knabe später in Fürsorgeziehung kommen werde.

Folgen der versäumten Klebepflicht.

Ein Arbeitgeber hatte es unterlassen, dem ihm beschäftigten Arbeitnehmer Marken in dessen Quittungskarte in ausreichender Zahl beizufügen. Erst nachdem Invalidenten eingetreten und der Antrag auf Gewährung einer Invalidentenrente bereits gestellt war, wurde bemerkt, daß durch die eingelebten Beitragsmarken die Wartezeit nicht erfüllt war und der kranke Arbeitgeber zu deren nachträglicher Beibringung angehalten. Er leistete dieser Aufforderung auch Folge. Obschon unter Hinzurechnung der nachträglich beigebrachten Marken die Wartezeit erfüllt, wurde dennoch dem Anspruch auf Invalidentenrente nicht stattgegeben, weil der Paragraph 146 des Invalidengesetzes nicht gestatte, nach eingetretener Erwerbsunfähigkeit nachträgliche Beiträge zu entrichten. Die Invalidentenrente um einen Rentenanspruch gebrachte versicherungspflichtige Person nahm nun den kranken Arbeitgeber vor den ordentlichen Gerichten in Anspruch, indem sie von ihm die Zahlung und die Sicherstellung einer Jahresrente in Höhe der ihr zustehenden Invalidentenrente mit 224 Mk. forderte. Und diesem Klageantrag wurde denn auch der Gerichtshof 823 des B. G. zum Ersatz des daraus entstehenden Schadens denjenigen verpflichtet, welcher vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen unzulässig verletzt, bezw. gegen ein den anderen berechtigendes Gesetz verstößt. Die öffentlich rechtliche Arbeiterversicherung bedingt jedoch den Schutz des wirtschaftlich Schwächeren gegen Not, Entbehrungen und Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege, wie der die öffentliche Wohlfahrt vom 17. November 1881 hervorgehende Grundgedanke unabweisbar zum Ausdruck bringe und das Invalidentenversicherungsgesetz verpflichte den Arbeitgeber zum rechtzeitigen Einleiten der Beitragsmarken in ausreichender Höhe und erforderlicher Anzahl. Das ist ein sehr strenges und folgenreiches Urteil. Es ist geklagt worden, dieses Urteil werde eine Ausnahme bleiben, ja, es werde sogar in der höheren Instanz eine gegenteilige Auslegung des Gesetzes Platz greifen. Dem ist aber nicht so. Es liegen vielmehr noch zwei weitere Landgerichtsurteile vor, nach denen die Arbeitgeber die Unterlassung rechtzeitiger Markenleistung durch Unterlassung an den invaliden Versicherten zu zahlende Rente zu büßen haben. In einem Fall handelte es sich um einen Maurerlehrling. In der Begründung des Gerichtsurteils heißt es: „Im Sinne der Versicherungsgesetze gehört auch der Lehrling zu den Arbeitern, und gerade bei der Unersahrenheit des Lehrlings wird umso mehr ein konstatierter Verschulden des Lehrherrn anzunehmen sein, wenn er zu dessen Schutz erlassenen gesetzlichen Bestimmungen mißachtet. Auf eigenes Verschulden des Klägers kann der Beklagte sich nicht berufen. Einmal war der Kläger derzeit noch ein in den Gesetzen vernünftiger unersahrener Lehrling. Sodann steht ein Verschulden stets voraus, daß überhaupt eine Pflicht, anders zu handeln, begründet war. Hier aber lag gesetzlich die Pflicht, die Marken einzuleiten, weshalb dem Arbeitgeber ob. Für den Kläger bestand infolgedessen keine Verpflichtung, und es kann insbesondere nicht anerkannt werden, daß ihm eine Pflicht, den Beklagten an die Erfüllung der diesem obliegenden gesetzlichen Verpflichtungen zu mahnen oder ihn zu kontrollieren, obzulegen hätte.“ Es kann daher den Arbeitgeber nur dringend geraten werden, ihrer Pflicht und Klebepflicht peinlichst nachzukommen, da nach Maßgabe der gegenwärtigen Rechtsprechung Verletzungen des Gesetzes für den Arbeitgeber mit schweren Rechtsfolgen bedroht sind.

Die Schrecken der Selbstverstümmelungen

bei mohammedanischen Fanatikern, die in Persien beim Moharramfest geübt werden und die die Regierung dulden muß, wenn sie nicht eine Empörung hervorrufen will, schildert John C. Uhrbach aus New York, der jüngste Augenzeugen der Zeremonien war, im „New York Herald“. Zur Erinnerung an den Tod des Mohammed Hussein, des Neffen des Propheten, der von seinen Feinden ermordet wurde, haben seine Anhänger schreckliche Riten bei dem jährlichen wiederkehrenden Moharramfest. Die Zeremonien dauern zehn Tage. Die ersten neun Tage wird gefastet und getrauert, man schert sich das Haupt, geht in Sad und Asche, und überall hört man Weinen und Wehklagen. Am zehnten Tage beginnen die feierlichen Zeremonien der Selbstverstümmelung, eine Art Prozessionen. Bei Sonnenaufgang bilden sich Prozessionen in den Hauptstädten Persiens. In Teheran gelang es Mr. Uhrbach, als Mohammedaner verkleidet und mit genauen Verhaltensmaßregeln von seinen Freunden versehen, zu den inneren Stadtteilen Zutritt zu erlangen. Das ganze Schauspiel ist eine Art Passionspiel. Die Hauptprozession wird von einem Knaben geführt, der als der schönste, würdevollste und heiligste der Sekte gewählt wird. Er trägt ein fließendes weißes Gewand und reitet auf einem schönen Araberross, das mit Purpur und Gold reich ausgestattet ist. Das Pferd wird von getreuen Verehrern geführt, ihm folgen Priester und andere Leiter des Festes, und alle singen einen monotonen Gesang, der gleichförmig wie das Heben und Senken der Wellen dahinflutet. In bestimmten Zwischenräumen wird das Trauergemurmel durch Schreien und Ausrufe unterbrochen, die Sänger rufen laut den Namen des Propheten Hussein. Diese Umläufe dauern den ganzen Tag und bilden sich immer wieder, die größeren werden durch kleinere verstärkt, bis zum Schluß des Abends die Verstümmelung beginnt. Wenn die Sonne hinter den Bergen versinkt, bilden alle Prozessionen der Stadt eine imposante Masse von Gläubigen, und sie beginnen einen Umlauf durch die Hauptstraßen mit dem bleichen, wie eine Bildsäule auf seinem Pferde reitenden Knaben an der Spitze der Kavalkade. Dann bilden sie auf dem größten öffentlichen Platz drei menschliche Ringe, indem die Männer sich an den Händen fassen. Im äußeren Kreis befinden sich Soldaten, die von der Regierung geschickt sind, um einen während der Hitze des Fanatismus möglichen Ausbruch zu verhindern. Die zweite Reihe besteht aus hervorragenden religiösen Persönlichkeiten, reichen und angesehenen Leuten. Den dritten inneren Kreis bilden die Fanatiker, die sich dem wildesten religiösen Wahnsinn hingeben. Es ist inzwischen Abend geworden, ehe alle Vorbereitungen vollendet sind. Um den Platz herum flammen Fackeln auf, die jedes Gesicht erleuchten, und der Himmel strahlt in orientalischer Pracht. Atemlos wartet jeder auf den Beginn des Pandämoniums. Plötzlich wie bei einem Indianerkriegszug, bricht der Führer in einen seltsamen Gesang aus, in den Priester und Gläubiger einstimmen. Die Männer im äußeren Kreise sind in Schwarz gekleidet und mit eisernen Britschen und stählernen Schlingen bewaffnet, und während das Singen zunimmt, greifen sie sich und fliehende Schmerzensschreie greifen die Zuschauer tief. Die Schreckensszene ist unbefreiend. Es ist wie ein Fest von Wahnsinnigen, die sich in Paroxysmus des Todes winden. Die an den eisernen Britschenstielen hängenden Ketten zerbrechen die Brust und den Körper, bis das Fleisch herunterhängt und Blut fließt. In dem inneren Ringe der Fanatiker sind die Schrecken am schlimmsten. Diese Männer, die Verbrechen begangen haben oder durch ihr Temperament sich zu solchen Schauluststellungen eignen, gebrauchen lange Messer, mit denen sie sich aufschneiden, sie zerfleischen ihre Köpfe, und jagen sich in den Stahl in die Brust und die Glieder, als ob diese Qual die höchste Freude wäre. Diese zuerst in stundenlanges Weiß gekleideten Männer sind bald rot gefärbt, und das Schauspiel wird entsetzlich. In der Mitte dieser drei menschlichen Ringe flammte ein großes Feuer, um das Priester und hohe Beamte auf Piedestalen stehen. An der einen Seite steht auf einem noch höheren Piedestal der Hohepriester. Alle nehmen an diesen seltsamen, schrecklichen Riten teil, und jeder spielt eine Rolle in dem sorgfältig vorbereiteten Programm, das seit Jahrhunderten geübt und bis zu dieser wahnsinnigen Zeremonie gelangt ist. Der Knabe, der auf dem schönen Araber die Prozession anführte, war einer der ersten in der Mitte des Ringes, der mit der Geißelung begann. Tapfer hieb er auf sein junges Fleisch ein und bedeckte sein weißes Kleid mit Blut, aber bald wurde er ohnmächtig und von den Priestern beiseite geschafft.

Vermischtes.

— **Arg hineingefallen.** Eine derbe Lehre hat der Musiker Mehöfer vom 176. Infanterie-Regiment zu Thorn (Westpreußen) erhalten. Er hatte durch übertriebene Klagen über schlechte Behandlung der Rekruten das Mitleid seiner Angehörigen erwecken wollen, um Geldsendungen von ihnen zu erwirken. In einem Brief behauptete er beispielsweise, die Rekruten würden furchtbar „geschliffen“. Sie hätten von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends Dienst. Der Hauptmann habe zu den Unteroffizieren gesagt, sie sollten die Leute solange „schleifen“, bis sie liegen blieben. Die „Gunde“ thäten das auch usw.

Als die Mutter des Mehöfer diesen Brief empfing sandte sie ihn kurz entschlossen an den Kaiser. Am wurde vom kommandierenden General des 17. Armekorps eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß die Klagen des Briefschreibers völlig unbegründet waren. Die Militärbehörde erhob daraufhin Anklage gegen ihn wegen verleumdender Verleumdung, und das Kriegsgericht verurteilte Mehöfer zu zwei Monaten Gefängnis.

— **Unsere Marine hat drei brave Matrosen** während der Übungen des Artillerie-Schulschiffes Mars in den Gewässern südlich von Usen verloren. Der Matrose Wilhelm Ramrath aus Düsseldorf ertrank, als er über Bord sprang, um seinen ins Meer gestürzten Kameraden Josef Meyer aus Paderborn zu retten. Meyer zog Ramrath mit sich in die Tiefe, und beide fanden den Tod. Der Matrose Fedde aus Bremerhaven und ein Kamerad kenterten mit einer Jolle des Mars durch starken Seegang. Fischer retteten den Kameraden, während Fedde vorher lautlos von dem kieloben treibenden Boote in die Tiefe sank und verschwand.

— **Die Frauen der Eisenbahn** schaffner in Augsburg sind der Betriebsdirektion auf die Bude gerückt und haben sich über die lange Dienstzeit der Männer beschwert. Das ist ebenso kennzeichnend für den Mut der Frauen wie für die Verhältnisse bei den Staatsbahnen.

— **Ein ausländisches Honorar.** Der Wiener Professor Lorenz lehrt am 15. April nach Chicago zurück, um gegen ein nochmaliges Honorar von 120 000 Mark den im letzten Oktober angelegten Gypsverband von dem Bein des Vöcherchens des bekannten Millionärs und Schweinehändlers Armour abzunehmen.

— **Schwere Katastrophen** werden aus Amerika gemeldet. In der Grafschaft Sullivan (Alabama) zerstörte ein Wirbelsturm dreißig Farmhäuser. Nach den bisherigen Feststellungen sind dabei dreizehn Personen ums Leben gekommen. — Aus Kolumbien trifft die Nachricht ein, daß unweit des Hafens Galera gelegenes Dorf Tiojo durch einen Vulkan ausbruch zerstört wurde, bei dem 60 Menschen getötet oder verletzt wurden.

— **Ein Brudermord** wird aus Spandau gemeldet. Auf einem Neubau in der Jagowstraße befanden sich am Sonnabend unter den Steinträgern zwei Brüder, Karl und Hermann Gutta, beide Familienväter. Karl war Führer der Trägerkolonne, und seine Aufgabe war auch, den Lohn zu berechnen und auszuzahlen. Hierbei kam es nach Feierabend zwischen den Brüdern zum Streit. Hermann Gutta glaubte, daß er von seinem Bruder um 1 Mark benachteiligt worden sei. Nach der Lohnzahlung, die in einem benachbarten Schanklokal stattgefunden, drang er nun auf seinen Bruder Karl ein, und bohrte ihm nach kurzem Wortwechsel wegen der Lohn Differenz sein Brotmesser mit aller Kraft in den Unterleib, so daß die Eingeweide hervortraten und der Betroffene blutüberströmt zusammenbrach. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo die letzte schreckliche Verletzung der Verdauungsorgane festgestellt. Es wurde alsbald eine Operation vorgenommen, die klaffenden Wunden wurden zugenäht; der Gestochene ist aber am Sonnabend der Verletzung erlegen. Der Brudermörder wurde noch am Sonnabend Abend verhaftet.

— **Der Festschmücker Houdini** erregt seit einigen Tagen in Wintergarten in Berlin dadurch die größte Sensation, daß er sich in eine Holzkiste vor den Augen des Publikums einnageln und diese zubinden läßt, wobei er eine Prämie von 1000 Mark zahlt, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß die Kiste präpariert ist, oder wenn er sich — ohne die Kiste oder die Stricke zu verletzen — nicht aus derselben zu befreien vermag. Am Dienstag erschien unter den vielen „Zeugen“, die sich allabendlich aus dem Publikum zu Houdini begeben, auf der Bühne ein Franzose, der besonders skeptisch veranlagt, erst die Deponierung der 1000 Mark beim Kapellmeister verlangte und dann unter großem Beifall des anwesenden Hauses erklärte, er werde die Kiste mit selbst mitgebrachten Nägeln zugenageln und dieselbe so mit Stricken umschmüren, daß sich Houdini nicht werde befreien können. Der Festschmücker kroch in die Kiste und nun begann das Zugenageln und das Zubinden des Franzosen. Wie gut derselbe seine Arbeit gethan, bewies, daß Houdini, der sonst in drei Minuten neben der Kiste erscheint, fast eine volle halbe Stunde brauchte, um sich zu befreien. Während dieser langen Minuten wurde das Publikum unruhig. Es bildeten sich zwei Parteien, die teils für, teils gegen den Franzosen Partei nahmen, und die in Lärmstößen sich zeigende Aufregung des Publikums beruhigte sich erst, als Houdini endlich doch erschien. Da kannte der Jubel der Zuschauer keine Grenzen, frenetischer Beifall, Zurufe und Applaus dankten dem Festschmücker, und der Franzose zog unter dem Bischen und Gejohle des Hauses beämt ab.

— **Die Briefmarkensammler** wird es interessieren, daß jetzt in Frankreich die bekannten neuen Briefmarken ausgegeben werden. Die neue 15 Cts.-Briefmarke ist von goldgrüner Farbe. Die 10- und die 20 Cts.-Marken, deren Farbe gemäß den internationalen Bestimmungen rot und blau bleibt, werden im Laufe des April in Umlauf gesetzt. Die ganze Serie, von 5-30 Cts., soll bis Ende Mai ausgegeben sein.

— **Eine eigentümliche Schießgeschichte**, bei der vier Deutsche durch Schüsse verwundet wurden, ereignete sich in Whitechapel (London). In einem dortigen Gasthaus niedriger Klasse wohnten in einem Raum nicht weniger wie sieben Männer, darunter vier deutsche, zwei Neger und ein englischer Arbeiter. Ueber den letzteren ist so gut wie gar nichts bekannt, da er erst eine Nacht in dem Hause geschlafen hatte und keiner wußte, wer er war und woher er kam. Dieser Mann befand sich mit den vier Deutschen allein in dem Raum, als er plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und ohne irgend einen Grund auf die vier Deutschen schoß. Sechs Schüsse gab er mit solcher Geschwindigkeit ab, daß die Angegriffenen sich kaum darüber klar werden konnten, was eigentlich passiert war. Darauf stürzte der Angreifer aus dem Hause heraus auf die Straße, wo er offenbar hoffte, im Gedränge zu entkommen. Dennoch gelang es einem Polizisten, ihn festzunehmen. Als er sich gefangen sah, legte er auf den Polizisten an, der ihm aber rechtzeitig die Waffe noch aus der Hand schlug. Alle vier Deutsche sind verwundet, der eine hat in jedem Bein eine Kugel, während die drei anderen je einen Schuß erhalten haben.

— **Von einem polizeilichen Mißgriffe** berichtet der in Friedberg a. O. erscheinende Bote aus dem Queisenthal. Zwei Geschäftsreisende, die gegen 1/21 Uhr nachts ihre Hotelwohnung aufsuchten, fanden das Hotel verschlossen. Als alles Klingeln erfolglos blieb, versuchten die Herren durch Kopfen an die Hausthür, die Wirt oder einen seiner Leute zu erwecken. Jetzt erschien Stadtwachmeister Böttcher, der in dem Bemühen der Reisenden, Einlaß zu begehren, vermutlich ruhestörenden Lärm bezw. groben Unfug erblickte. Die Aufforderung er beiden Herren ließ der Beamte nicht gelten, erklärte beide vielmehr für verhaftet. Im Vorraum des Arrestlokals forderte der Wachmeister die Herren, trotz ihrer Proteste und Bitten, den anwesigen Kaufmann Pohl zu rufen, der sie sofort legitimieren könne, in schroffer Weise auf ihre Wertgegenstände abzuliegen und sperre beide Herren trotz ihrer energischen Proteste in das Arrestlokal des Rathauses, das gewöhnlich nur zur vorübergehenden Aufnahme von Landstreichern und ähnlichen Personen dient. Hierbei sei bemerkt, daß außer diesem Arrestlokal es noch ein „besseres“ gibt, das sog. Polizeigefängnis, in dem Personen, die eine polizeiliche Haftstrafe abzuliegen haben, untergebracht zu werden pflegen. Erst am nächsten Morgen wurden die Herren nach Feststellung ihrer Personalien mit dem Bemerkten vom Wachmeister entlassen, daß sie wegen ihrer Ruhestörung polizeiliche Strafmandate zu gewärtigen hätten. Das citierte Blatt bedauert auf das Lebhafteste, daß ein derartiger Vorfall in unserer Stadt, die wegen ihrer Gastlichkeit und Gemütlichkeit bei allen Auswärtigen seit langem eines guten Rufes sich erfreut, vorkommen konnte. — Wenn die Sache sich so verhält wie sie geschildert wird, dürfte auch der Herr Wachmeister noch Grund zum Bedauern bekommen.

— **Eine Soldatenmißhandlung** erregt Soldatenmißhandlung angeklagt stand der 1. teroffizier Gustav Albert Schlegel von der 4. Batterie des 22. Feldartillerie-Regiments vor dem Militärgericht in Chemnitz. Sch. ist 1880 in Weiskensfeld geboren, seit 1902 Unteroffizier und schon zweimal wegen vorschriftswidriger Behandlung und Mißhandlung Untergebener vorbestraft. Mit einigen Tagen Arrest wurden die ersten Angriffe auf das Ehrgefühl seiner Mitmenschen geahndet. Schlegel befand sich am 9. März auf dem Kasernenhofe mit seiner Korporalschaft, als von ferne ein Wachmeister kommt. B. teilt dies Sch. mit in der Meinung, daß es der ihrige sei, und Sch. kommandiert: „Ach, komm!“, dann bemerkte er, daß der Wachmeister von einer anderen Batterie war. In der Meinung, B. habe ihn geizt, warf Schlegel diesem sein Notizbuch ins Gesicht und traf ihn an die linke Wade. Da nun die ganze Korporalschaft lachte, steigerte sich die Erregung des Unteroffiziers. Er rief B. vor, kommandierte Kniebeuge und ließ den Mann in dieser Stellung 14 Minuten Armrollen ausführen! B. bekam davon heftige Rückenbeschwerden und mußte sich beim Arzt melden. Dadurch erhielt die Anklagebehörde Kenntnis von dem Vorgange. Bis 16. März war B. dienstunfähig. Wegen vorschriftswidriger Behandlung und Mißhandlung wurde Sch. diesmal zu 6 Wochen 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

— **Zief gesunken.** Vor dem Bezirksgericht in Friedland bei Reichenberg stand ein Bettler unter der Anklage der Landstreicherei; Es war dies ein aus Zürich gebürtiger, 34 Jahre alter Mann, namens Rudolf Ritter von Habsburg; er wurde freigesprochen, jedoch an die Grenze abgeschoben.

— **Ein angenehmer Schwiegerjohn.** Das Schöffengericht in München hatte den Kaufmann Otto Gierlinger zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er seinem reichen Schwiegervater, der die Verschwendungssucht Gierlingers nicht weiter unterstützen wollte, einen Totenschädel und einen Drohbrieff geschickt hatte, um ihn zu erschrecken. Der Schwiegervater erkrankte auch vor Schreck ziemlich schwer. Gierlinger legte, ebenso wie der Amtsanwalt, gegen das Urteil Berufung ein. Die Strafkammer verurteilte nun Gierlinger zu fünf Monaten Gefängnis.



Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel

Carl Stoltefuss

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, 12. April 1903.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. d. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.

406

Petroleum-Ofen

vollständig geruchlos beim Gebrauche, ohne Cylinder, billiges, sparsames Brennen und doch große Heizkraft,

J. Brombach.



Kann es eine bessere Empfehlung

für die Vorzüge der Patent-Myrrhollin-Seife als Gesundheitsseife zum täglichen Gebrauch geben, wie die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzten? u. a. die

Professoren: Geh. Med.-Rath Professor Dr. Ackermann, Halle a. S., Professor Dr. med. Karl von Bardeleben, Jena, Professor Dr. Bunge, Halle a. S., Professor Dr. Disse, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eckard, Gießen, Professor Dr. Fischer, Strassburg i. E., Professor Dr. Flemming, Kiel, Professor Dr. Gies, Rostock, Professor Dr. A. Gräfe, Halle a. S., Professor Dr. Heinecke, Erlangen, Professor Dr. von Herff, Halle a. S., Geh. Med.-Rath Professor Dr. Fr. Hoffmann, Ballestedt, Hof-Rath Professor Dr. Kehler, Heidelberg, Geh. Med.-Rath Dr. Koenig, Göttingen, Professor Dr. Kosslin, Stuttgart, Professor Dr. Krause, Berlin, Professor Pfeiffer, Berlin, Geh. Hof-Rath und Professor Dr. B. Schultze, Jena, Professor Dr. R. Wiederstein, Freiburg i. B.

Geheime Medicinal-Räthe: Geh. Med.-v. Conta, Weimar, Geh. Med.-Rath Peimann, Bonn a. Rh.

General-Aerzte: Kgl. Gen.-Arzt a. D. Dr. Anderl, München, Gen.-Arzt a. D. Dr. A. Bensen, Bielefeld, Gen.-Arzt a. D. Dr. Edmund Meisner, Leipzig, Gen.-Arzt a. D. Dr. Müller, Oldenburg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Oelker, Hannover, Gen.-Arzt a. D. Dr. Stein, Bayreuth, Gen.-Arzt a. D. Dr. Ullmann, Nürnberg, Gen.-Arzt a. D. Dr. Wustefeld, Hannover.

Geheime Ober-Medicinal-Räthe: Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Tapphorn, Oldenburg, Geh. Rath Dr. Koch, Freiburg i. Breisgau, Ober-Med.-Rath Dr. Koshler, Mülheim.

Hof-Räthe: Hof-Rath Dr. Bahrs, Wächtersbach, Hof-Rath Dr. Ehrl, München, Hof-Rath Dr. Kerner, Weinsberg, Hof-Rath Dr. R. Telchow, Berlin, Hof-Rath Dr. Welts, Speyer, etc. etc.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die einzig in ihrer Art existierende Toilette- u. Gesundheits-Seife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf natürlichem Wege die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Keilslosigkeit, verbunden mit den keiner anderen Toilette-Seife innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrhollin-Seife für die

beste aller Toilette-Seifen

bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von Rauheit, Schründen, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu empfehlen. Jeder Vorsichtige wird auf Grund solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-Myrrhollin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhollin-Seife vermischt sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vordringliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhollin-Seife geprüft und u. A. fasst Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammen:

„Die Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohlgeungene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheblich übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pf. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren u. Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schlüssig machen, nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung und nicht die Reclame bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesunden Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flügg & Co. in Frankfurt a. M., welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Retik zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Sämtliche Colonialwaren

erhältlich bei J. Brombach.



Continental

PNEUMATIC

Beste und dauerhafteste Reifen für Fahrrad und Automobil.

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co., Hannover

m773

MAGGI's WÜRZE

altbewährte Suppen- und Speisen- ist sehr ausgiebig. Nicht mitkochen, beim Anrichten beifügen.

Nicht überwürzen.



405

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

Isch subventionirte, unter Staatsaufsicht stehende Fachschule.

Beginn des Sommersemesters: 20. April 1903.

I. Drei Jahr-Klassen für Zöglinge von 13-17 Jahren. Gediegene kaufmännische und allgemein wissenschaftliche Ausbildung mit Vorbereitung zum Einjährigen-Examen.
II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute aus kaufmännischen, industriellen, gewerblichen etc. Kreisen. Ausbildung zur Praxis und Selbstständigkeit. Alter 16-30 Jahre.
Aufnahme in alle Klassen: Einreichung nach dem Grade der Vorbildung. Pensionat: Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung. Neubau mit allen anitären Einrichtungen in schönster Lage der Stadt. Bezug desselben im Laufe des Sommers.
Prospecte mit Referenzen und allen näheren Angaben versendet kostenfrei.
Direktor A. Harr.

Paris 1900: Grand Prix.

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU.

Brennmaterial ersparende

LOCOMOBILEN

mit ausziehbarer Röhrenkessel von 4-300 Pferdekräften, — dauerhafteste und zuverlässigste — Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.



Ausziehbarer Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Filiale: Köln a. Rh., Neumarkt 40.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.

Underberg-Boonekamp

Semper idem, Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma: H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhaus in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vorzügliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.

Lohmann's Ruhrperlen,

das Beste aus Roggen u. Darrmalz.

Genever. Alter Korn. Steinhäger.



Fabrik-Zeichen.

Überall zu haben.

DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903

AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE- UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG

Täglich Veranstaltungen des Fest-Ausschusses.

Vom 20. Mai bis Ende September



Dalli-Seife

MAURER & WITZ STOLBERG (RHEINLAND)

m 1841

Das Grossartigste für Wäsche u. Hausputz ist gemahlene

Butter!

garant. reine Ia. Sahrabutter netto 9 Pfd. Mk. 10.60 franco; garant. reine Gutsbutter netto 9 Pfd. Mk. 9.20 franco Nachn. empfiehlt Carl Eckhardt, Ulm a. O.

Leipzig a. D., Bayern. 493

Apritosen

feinsten Qualität, empfiehlt J. Brombach.

Flüchtenfrante,

auch solche die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekte gratis; der Erfolg wird eventuell garantiert (Kein Medizinalhandel) Rolle, Altona (Eibe), Gr. Bergstraße 158. 644

Für Landwirte
Am Abbruch Westf.

wird
Lehm

aus Staatswänden unentgeltlich abgegeben.

H. Fie

Fenchelhonig

Fl. 25, 40, 60 und 80 empfiehlt

H. P. Thiel, Camen
Ew. Thiel, Heere

Kein Mieter

nimmt oder behält eine Wohnung, der die Oefen rauchen oder die Luft zu stark dunsten. Johns pat. 1886. Fach erprobter Schornstein-u. Ventilations-Aufsatz (Warenzeichen Schmetters) schafft Abhilfe. Erhältl. in einer Geschäft, event. von J. A. Akt.-Ges., Ivershofen 215 b.

Eine schöne Wohnung

an eine ruhige Familie sofort vermieten.

Bergamen 118, Schacht Grimberg.

Für meinen kleinen Sohn halt, suche ich per sofort properes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit Frau Wilh. Gilling

Agent ges. d. Ver. von J. mon. Jürgensen & Co., Sam



Crème-Pulver

Backpulver

Puddingpulver

Vanillezucker

empfiehlt

J. Brombach

Grammophone

für kleine und grosse Platten.

Original-Preise Mk. 65, 85, 100 bis 340 Mk.

Automaten-Apparat

130, 175, 250 Mk.

Platten hundert am Lager

Umtausch aller Platten.

Wilh. Maess,

Dortmund. Optisches Institut

Spezial-Niederlage der Deutschen Grammophon-Aktien-Gesellschaft

Fahnen

Franz Reinecke, Hannover.

Verlangen Sie gratis u. franco meinen illust. Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie werden sich überzeugen, dass ich b. bester Qualität, unt. 1-jähr. Garant., am billigsten bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie, Richard Driessen, Hannover, Brühlstr. 4.

h1993

Henkels Bleich-Soda

Druck u. Verlag von C. May in